

Predigt über Lukas 2,22-40 (26.12.2015)

Daniel Wanke

22 Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie ihn nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, 23 wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn (2.Mose 13,2; 13,15): »Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen«, 24 und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: »ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben« (3.Mose 12,6-8).

25 Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm.

26 Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.

27 Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, 28 da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

29 Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; 30 denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, 31 den du bereitet hast vor allen Völkern, 32 ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

33 Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde.

34 Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird

35 - und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen -, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

36 Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser; die war hochbetagt. Sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt, nachdem sie geheiratet hatte, 37 und war nun eine Witwe an die vierundachtzig Jahre; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.

38 Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

39 Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth.

40 Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.

1) Nochmal: Advent

Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn' ich dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier? Vielleicht, liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, haben Sie diesen Adventsliedklassiker von Paul Gerhardt und Johann Crüger in den Wochen vor Weihnachten einmal gesungen. Ich wünsche es Ihnen, denn es gibt wenige Lieder, die so genau treffen, was Advent meint. Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn' ich dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?

Kirchenjahreszeitlich liegt dieses Lied hinter uns, und wir könnten es guten Gewissens wegpacken und in elf Monaten wieder hervorkramen. Wenn es, ja, wenn es mit seiner Eingangsfrage und mit seiner adventlichen Haltung nicht so gut auf diese Geschichte von Simeon und Hanna und der Darstellung Jesu im Tempel passte.

Mit Simeon und Hanna wird es, kaum ist das Christuskind geboren, eigentlich schon wieder Advent, so könnten wir sagen. Simeon und Hanna, das sind so etwas wie nachweihnachtliche Adventsgestalten. Und mit ihnen viele andere, viele, viele andere, die da warten, warten auf die Erlösung Jerusalems, warten auf das Heil für alle Völker, warten auf den Retter der Welt.

Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn' ich dir? Simeon und Hanna können uns helfen zu sehen, wie das geht: Advent, ein paar Wimpernschläge nach Heiligabend.

2) Die besonderen Momentaufnahmen ...

Diese Geschichte ist ja eine, die wir nicht so oft hören oder lesen. Das "Nunc dimittis", den Lobgesang des Simeon, der ist recht bekannt. Aber der Rest?

Mein erster Gedanke beim Lesen war: Mensch, die beiden haben's gut! Die haben etwas erlebt, das ich auch gerne erlebt hätte oder erleben würde. "Meine Augen haben Dein Heil, Deinen Heiland gesehen!", singt Simeon voller Lob. Und mehr noch: Er hat Christus nicht nur gesehen. Seine Arme haben den Heiland lebhaftig empfangen, haben das Heil hautnah berührt, getragen, gefühlt.

Wie muss das sein, so ein Moment der völligen Gewissheit, das eigene Heil und das Heil der Welt sehen, spüren, im Arm halten, den Erlöser, aller Welt Verlangen?

In der Tat: Simeon und Hanna haben mir in dieser Hinsicht etwas voraus. Wie all die anderen Menschen, die Jesus umarmten und von Jesus umarmt wurden oder berührt oder geheilt. Die Ehebrecherin, die nur um Haaresbreite der Steinigung entging. Der Gelähmte, den seine Freunde durchs Dach hinabließen. Maria von Magdala, deren wirre Seele wieder in die Balance kam. Zachäus in Jericho. Lazarus in Betanien. Paulus vor Damaskus und wie sie alle hießen.

Sie alle haben mir, haben uns etwas voraus. Sie haben Christus gesehen, berührt, umarmt, gehört, auch körperlich erfahren. Und dennoch ging es ihnen wie uns. Auch sie blieben im Advent. Sie blieben in dieser eigentümlichen Spannung auf das kommende Heil, mussten erneut auf Christus warten und auf die kommende Erlösung. Sie alle mussten Christus wieder hergeben, wieder loslassen. Am Ende waren ihre Begegnungen mit ihm Momentaufnahmen, noch nicht das Endgültige, sondern nur das Vorletzte, ein Vorgeschmack auf das, was noch aussteht. "Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod", schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth. Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. Dieser Satz sagt alles. Es ist ein Adventssatz.

Wie soll ich Dich empfangen, und wie begegn' ich dir?

Es scheint, so lerne ich von Simeon und Hanna, doch einiges daran zu hängen, wie ich mit den Momentaufnahmen umgehe. Denn auch in meinem und in Euren Leben muss es sie gegeben haben, sonst wäre wir allesamt nicht hier: solche Schlüsselmomente, die in uns den Glauben geweckt und die Hoffnung genährt haben, dass es sich lohnt, im Warten auf diesen Gott mit diesem Gott zu leben.

3) ... kommen ganz alltäglich daher

Und wenn Sie jetzt, liebe Schwestern und Brüder, angefangen haben, in ihrem Gedächtnis nach den ganz besonderen Augenblicken zu suchen, nach ihrem persönlichen Damaskuserlebnis, nach ihrer verhinderten Steinigung, nach dem Tag, an dem Sie auf einen Baum geklettert sind, um Jesus zu erspähen — übersehen Sie dabei nicht, dass Lukas uns etwas ganz Alltägliches erzählt. Eine junge Familie bringt ihren ersten Sohn in den Tempel, weil man das so macht. Quasi Taufanmeldung.

Das ist es schon. Kein übernatürliches Wunder, das Staunen und Entsetzen auslöst. Keine unerklärliche Heilung. Kein Donnern und Blitzen und Brausen und Stimmen aus heiterem Himmel. Sondern ein völlig unspektakuläres Ritual im Rahmen der gewohnten religiösen Traditionen. Hier interessiert sich auch niemand für so etwas wie eine Jungfrauengeburt. Alltag eben.

Oder eben doch nicht. Denn genau dieser religiöse Alltag ist es, der Simeon und Hanna nicht nur auf das Besondere warten, sondern auch wirklich mit dem Besonderen rechnen lässt, mit den außergewöhnlichen, mit den einzigartigen Gottesmomenten inmitten des Gewohnten. Diese stete und geübte Praxis des Glaubens ist für Simeon und Hanna so etwas wie das geliebte Wartezimmer, das dann mit Gottes Hilfe in einem alltäglichen Augenblick zum nicht ganz alltäglichen Himmelsfenster wird.

Wie soll ich Dich empfangen, und wie begegn' ich dir? Mit Simeon und Hanna wohl so: den Glauben üben, treu warten, mit Gott älter und alt werden, täglich auf Gottes Verheißung hoffen und Gott im Alltag alles zutrauen.

4) Heilige Orte?

Nun geschieht hier aber noch etwas Besonderes, mitten im heiligen Zentrum. Mitten im Tempel weitet sich der Tempelhorizont, die Tempelmauern werden sozusagen durchlässig und durchsichtig. Das Heilige verlegt sich. Gott bindet sich an ein Menschenkind. Mit seiner Heiligkeit. Mit seiner ganzen Gegenwart.

Dieses eine besondere Menschenkind wird zum Allerheiligsten, zum wahren Himmelsfenster, durch das Gott hindurchscheint und in unsere Menschenwelt leuchtet.

Das könnte nun in Versuchung führen. Wir könnten ins Schwärmen geraten und uns spätweihnachtlich am Heiligen und am göttlichen Licht berauschen.

Dann hätten wir jedoch überlesen, welche Worte Simeon der jungen Mutter Maria quasi als

Beipackzettel mit dem Segen mitgibt.

An Christus werden sich die Geister scheiden. Widerspruch wird sich an ihm entzünden. Er wird das Denken vieler Menschen offenlegen. Und sein Schicksal wird selbst seine Mutter Maria aufs Härteste zusetzen.

Schlüsselmomente mit Gott sind offensichtlich kein Wunschkonzert. Schlüsselmomente mit Gott bringen keine heile Weihnachtsromantik, jedenfalls nicht automatisch und nicht nur.

Schlüsselmomente mit Gott scheinen vor allem eines zu bringen: Klarheit.

Eine glasklare Ansage darüber, wie es um mich bestellt ist, um mein Trachten, um mein Tun und Lassen. Wenn sich in einem Schlüsselmoment das Fenster zum Himmel öffnet, dann stehe ich der Wahrheit über mich selbst gegenüber. Und ich kann diese Wahrheit nun heileweltsüchtig verweigern. Oder aber ich kann sie heilsam annehmen und mitnehmen in mein Leben.

5) Gott – Mensch – Alltag

Und noch eine letzte Beobachtung, und damit soll es für heute genug sein.

Gott verlegt sich auf ein Menschenkind. Mit seiner Gegenwart. Mit seiner Heiligkeit. Im Zentrum steht nicht mehr die heilige Verrichtung in einem besonderen Gebäude, sondern der Mensch.

Das Heilige in unseren Gottesdiensten, das Heilige im Taufen, im Teilen von Brot und Wein, im Konfirmieren und Trauen und Abschiednehmen; das Heilige in unserem religiösen Alltag und die Fenster zum Himmel: das sind die Menschen, mit denen Gott uns umgibt. Den Menschen, der neben ihnen sitzt, den Menschen, der mit ihnen die Kirche verlässt, den Menschen, der ihnen übermorgen beim Bäcker begegnet, kann Gott zu einer Momentaufnahme seiner selbst werden lassen.

Rechnen Sie damit. Rechnen Sie damit, dass Gott Ihnen in einem besonderen Schlüsselmoment die Welt neu aufschließt. Rechnen Sie mit Christus in der Gemeinschaft der Heiligen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.